

Alphons Thun:

Ein Aachener Arbeiterquartier

Fundort siehe Infobox.

Vorschlag zur Untersuchungsperspektive

Empathische Annäherung an die „Soziale Frage“ durch perspektivische Aufarbeitung zeitgenössischer Bestandsaufnahmen, Deutungsmuster und Lösungsvorschläge.

Aufgabenvorschläge

1. Versetzen Sie sich in die Lage eines Mitglieds der in Z. 38-59 beschriebenen Familie und versuchen Sie, aus dieser Sicht eine Rangliste der Probleme aufzustellen, mit denen die Familie sich konfrontiert sieht. Wählen Sie dazu eine der folgenden Perspektiven: (a) Vater, (b) Mutter, (c) ältestes Kind (Sohn oder Tochter, 12 Jahre alt).
2. Auf die Frage nach den Ursachen der Not und nach möglichen Abhilfen konnte ein Arbeit suchender Vater um 1880 sehr verschiedene Antworten bekommen. Versetzen Sie sich in die Lage eines örtlichen Meinungsführers und versuchen Sie, dessen Argumentation zu rekonstruieren, um sie gegebenenfalls in einer Podiumsdiskussion zu vertreten. Wählen Sie dazu eine der folgenden Rollen: (a) Unternehmer, (b) Bürgermeister, (c) katholischer Geistlicher, (d) regierungstreuer Reichstagsabgeordneter, (e) sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.
3. Die im Bericht Thuns bloßgelegten Missstände sind im Laufe der folgenden Jahrzehnte allmählich behoben worden. Erkennen Sie dennoch irgendwelche Berührungspunkte mit aktuellen Diskussionen?

Anmerkung

Die Rechtschreibung des Originals ist bewusst beibehalten worden, um das Zeitkolorit zu wahren.

Adolph Thun:

Ein Aachener Arbeiterquartier

Vor etwa 30 Jahren war Aachen noch die alte Stadt wie nach dem Brande von 1656. [.....] Erst in den 1860er Jahren erwachte die Baulust, und nun
5 entstanden rasch ganze Stadtviertel im Osten und Süden der Stadt. Es be-
gannen die Wohlhabenden vom übrigen Volke sich zu trennen und in die
Vorstädte zu ziehen. [...] Die innere Stadt Aachen blieb den Krämern,
Handwerkern, Arbeitern einerseits, den Badegästen, Hotels und Magazinen
10 andererseits überlassen; namentlich die Gegend westlich von der Jacobstras-
se und Sandkaul¹ kann als Sitz der Arbeiterbevölkerung von etwa 30,000
Seelen gelten.

Die Strassen sind hier unregelmässig, aber breit, die Häuser neu, höchstens
20 - 30 Jahre alt; aber es sind bereits Speculationsbauten, die das Terrain
möglichst auszunutzen streben. Die Höfe sind ganz unzulänglich. Treten wir
15 ein in das Haus der Königstrasse Nr. 1; dort hat der Hof die Form eines
schmalen, lang gestreckten Rechtecks, welches unter rechtem Winkel zwei
Mal ein Knie macht; die Breite misst kaum zwei Schritt, und an der geräu-
migsten Stelle wird sie noch durch eine Mauer durchschnitten, da dieser
Raum zwei Häusern als Hof dient. Nebenan ist die „Arche Noäh“, ein Zel-
20 lenhaus in der Form eines weit in den Hinterhof sich erstreckenden Recht-
ecks mit zwei quadratischen Höfen von je vier Schritt, während zu allen Sei-
ten die in der Strasse üblichen vier Stockwerke emporstarren, verziert durch
die zum Trocknen herausgehängten zerlumpten Hemde, Hosen und andern
nicht verpfändbaren Kleidungsstücke. Selbst in der jüngsten Zeit hat man
25 nichts in dieser Beziehung gelernt; denn bei einigen ganz neuen Häusern am
Kölnsteinweg ist das Verhältnis des Hofes zur bebauten Fläche 1 : 12, am
Steffensplatz sogar 1 : 16,7; der Mangel einer Bauordnung tritt fühlbar zu
Tage. Im Innern des Hauses bildet jede Zelle eine Arbeiterwohnung; sobald
die Familie etwas zahlreich ist, erscheint die Stube überfüllt; ja, es haben
30 mir glaubwürdige Männer, deren Zeugnis durch keinerlei Sympathieen für
Arbeiter verdächtig erscheinen könnte, wiederholt versichert, dass bei der
Volkszählung 1871 vielfach in Einem Zimmer zwei Familien angetroffen
worden sind, welchen ihren Antheil an der Stube durch Kreidestriche abge-
trennt hatten. [.....]

35 In diesen Räumen, welches Elend! Hier eine Frau, welche sich einsam auf
dem Schmerzenslager wälzt, während der Mann dem Erwerb in der Fabrik

¹ Dieses Stadtviertel umfasst die nordwestliche Hälfte der Aachener Altstadt.

nachgehen muss; dort ein rheumatischer Greis, von Weib und Kind verlassen; je höher man steigt, desto grösser wird das Elend. Endlich auf der Dachkammer macht es Halt, hier kann es nicht mehr übertroffen werden: ein
40 enger quadratischer Raum von 5 Schritt im Durchmesser, so niedrig, dass der Hut fast die Decke berührt; an der Wand in einem Baumstumpf ein mehrfach zerbrochenes Glas, welches rücksichtsvoll das blasse Antlitz nicht mehr widerspiegeln will, dann ein hinkender Tisch und ein breites Bett als
45 einziges Ameublement! In diesem leeren Raume ohne Spur irgend einer Behaglichkeit und eines Schmuckes sitzt beim zappelnden Säugling eine abgehärmte Frau und sucht es zu stillen: lauter schreit das Kind, wieder reicht die Mutter ihm die Brust, und das Kind saugt und saugt; doch keine Nahrung entquillt derselben; immer unruhiger wird es, immer mehr magert es ab: die Mutter merkt nicht, dass das Kind an ihrer Brust - verhungert. Nachts be-
50 völkert sich der Raum: der Mann, ein durch die Krise arbeitslos gewordener Nadler, kehrt zurück von seinen vergeblichen Gängen um Beschäftigung; die sechs anderen Kinder kommen vom Spiele auf der Gasse zurück und drängen sich um die wenigen „Erdäpfel“ und das Brot, welches der Armenpfleger ins Haus gebracht hat. Dann werden die Strohsäcke unter dem Bette
55 hervorgezogen, und bald wälzen sich die neun Personen im engen, dumpfen Raume. Kein Fenster zum Lüften ist da, nur oben im Dache eine Luke von 1½ Fuss Länge und ½ Fuss Breite; auf diese Scheibe prasselt die ganze Nacht der Regen, und durch dieses Guckloch brennt den langen Tag über die Sonne; doch mag sie scheinen tagelang, jahrelang, sie bringt sie endlich her-
60 aus: all die Noth, die hier verborgen!

Ist dieses Bild auch der Höhepunkt des Elends, das ich auf meinen Wanderungen durch die Aachener Arbeiterquartiere entdeckte, sehr viel besser ist es in den meisten Strassen der innern Stadt nicht.

Auszug aus: Alphons Thun, *Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter*. Erster Theil: *Die linksrheinische Textilindustrie*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1879, S. 56-58. (= Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 2, H. 2.)

Alphons Thun (1853 - 1885) war Wirtschaftswissenschaftler. Von seinem Buch ist anscheinend nur dieser „erste Theil“ erschienen. Die Überschrift „Ein Aachener Arbeiterquartier“ ist hier vom Bearbeiter in Anlehnung an die Textstelle im letzten Absatz hinzugefügt worden.